

## **Paul Schatzberg: Mein Leben in Wien .....**

Ich kam am 31. Mai 1928 auf die Welt. Wir wohnten in der Gumpendorferstrasse 34. Ich besuchte die Volksschule in der Kopernikus- und Korneliusgasse. Wir waren fünf jüdische Buben in der Klasse von ungefähr 25. Die Anderen waren katholisch, und vielleicht ein oder zwei Evangelisch. Einmal in der Woche gab es Religionsunterricht. Ein Priester kam zu uns in die Klasse, und die jüdischen Kinder mussten hinaus. Manchmal durften wir im Hof vor der Schule spielen. Ein anderes Mal kam eine Lehrerin vom Tempel und gab uns Religionsunterricht. So wussten wir von Anfang an, dass wir anders waren.

Wir waren antisemitische Bemerkungen gewohnt. Ich kann mich erinnern, dass einer von den Jungen sich vor der ganzen Klasse entschuldigen musste, weil er einen von uns „Saujud“ nannte. Der Herr Oberlehrer Baer bestand darauf.

Im März 1938 marschierten die deutschen Soldaten in Österreich und Wien ein. Adolf Hitler kam entlang der Mariahilferstraße. Ich war gerade im Esterhazy-Park. Ich wollte auch hin, mir das anschauen, aber ich hatte Angst, so blieb ich im Park. Ich erinnere mich nur an eines: Die Menschen auf der Mariahilferstraße haben schrecklich laut und andauernd gebrüllt and geschrien. Es war unglaublich. Ich werde diesen Lärm nie vergessen. Dann war für eine Woche keine Schule. Als wir zurückkehrten, wurden die antisemitischen Bemerkungen drohender. Ich war in der vierten Klasse. Eine Woche später sagte unser Lehrer, Herr Söllner, dass die jüdischen Buben in eine Schule nur für Juden kommen. Da brach ein sehr lautes Jubeln von den anderen Kindern aus. Herr Söllner bekam ein tief rotes Gesicht und schlug mit einem Buch auf sein Pult, um Ruhe. Ich dachte mir, sein Gesicht wurde aus Ärger rot, aber vielleicht auch aus Scham. Mein bester Freund damals war Hans Rosenbaum, der ist mit seiner Familie nach Shanghai, China, geflüchtet. 1958 kamen sie nach Wien zurück, später gingen sie in die U.S.A. Jetzt wohnt er in der Nähe von San Francisco. Wir blieben all diese Jahre in Kontakt, haben uns besucht und schreiben auch regelmäßig E-Mail. Die anderen zwei Schulkollegen waren Fritz Wahrsager und Robert Strenitz. Die emigrierten nach Australien.

Die Schule, wo wir jetzt hinmussten, war in der Hundsturm-Gegend, viel weiter. Manchmal kamen Burschen am Ende des Schultages und warfen Steine, wenn wir herauskamen, und bedrohten uns, bis ein Lehrer zu ihnen ging und sagte, sie sollen uns in Ruh' lassen. Ich ging schnell in eine Seitengasse und nach Hause. Am Sonntag ging die Familie gern ins Kino. Aber jetzt sahen wir ein Schild an der Kinotür: JUDEN VERBOTEN. Wir konnten nicht mehr ins Kino. Da war ich sehr traurig. Ich hatte blondes Haar und blaue Augen. Mein Vater gab mir Geld fürs Kino und sagte mir, ich kann allein gehen. Da war ein ganz neues Kino an der Mariahilferstraße in der Nähe von der Ringstraße. Es hieß „NON-STOP“, weil es immer weiterspielte. Dort ging ich hinein, aber mit Angst. Alle Restaurants hatten das Schild JUDEN VERBOTEN, so konnten wir nicht ins Restaurant. Dann führte uns Vater zu einer Konditorei. Das war noch erlaubt.

Im August 1938 erschien eine Frau Anna Fischer mit zwei SA-Männern im Geschäft meines Vaters auf der Wiedner Hauptstraße. Sie war Partei (NSDAP)-Mitglied, und mit einem Schlag gehörte ihr sein Geschäft.

Also mussten wir weg von Wien. Glücklicherweise hat mein Vater einen jüngeren Bruder in Baltimore, U.S.A., und der verschaffte uns ein Affidavit. Aber dann begannen die Schwierigkeiten. Meine Mutter, mein Bruder Walter und ich sind in Wien geboren, aber mein Vater in Polen. Die U.S.A.-Behörden sagten, mein Vater müsste warten.

Im Herbst 1938 musste ich in die jüdische Hauptschule. Jeden Schultag ging ich zu Fuß. Mein Weg führte mich am Schmalzhof-Tempel vorbei. Meine Eltern, Bruder Walter und ich besuchten diesen Tempel für Gottesdienst. Walter und ich gingen auch dort in Religionsunterricht. Ich ging auf der anderen Straßenseite, entweder allein oder mit Schulkollegen. Am 9ten November 1938 war ich allein am Wege. Da sah ich etwas Schreckliches: Jungen in Pfadfinder-Uniform warfen Steine gegen die Fenster des Tempels, und einige begannen über das eiserne Gitter zu klettern. Erwachsene waren dabei und dirigierten die Jungen. Ich schaute schnell weg, mein Herz klopfte mit Angst, und ich ging direkt in die Hauptschule. Wir hörten Gerüchte, dass der Schmalzhof-Tempel brennt. Ich habe unseren Tempel nie wiedergesehen. Als ich am Ende de Schultages nach Hause kam, hörte ich Folgendes: Ein Telefonanruf warnte meinen Vater, dass man ihn holen komme. Er verließ sofort unsere Wohnung in der Gumpendorferstraße. Niemand kam, ihn zu holen. Er ging zur Wohnung seiner Schwiegereltern in der Amerlingstraße. Als er dort war, kamen Männer und schlugen auf die Türe ein. Man ließ sie herein auf einer Seite der Wohnung, und mein Vater schlüpfte schnell hinaus auf der anderen Seite. Er ging zur Wohnung seiner Schwägerin, meine Tante. Dort waren die Männer schon gewesen, haben sehr viel Unfug getan. Also blieb mein Vater bis abends dort.

Mein Vater entschloss sich, nicht länger in Wien zu warten. Ich glaube, das hat unser Leben gerettet. Unsere Wohnung hatte man schon einem deutschen Offizier versprochen. Mein Vater hatte eine Kusine in Antwerpen. Dort konnten wir mit einem Transitvisum hin. Im März 1939 verabschiedeten wir uns von meinem Opa und meiner guten Tante Resi am Westbahnhof. Meine Mutter weinte viel, und wir waren sehr traurig. Der Zug fuhr bis Köln. Dort stiegen wir aus und nahmen ein Flugzeug nach Brüssel. Es war mein erster Flug, und ich hielt mich an meiner Mutti fest an. Von Brüssel ging ein Zug nach Antwerpen, wo wir von der Kusine meines Vaters empfangen wurden. Wir waren gerettet .... vorläufig.